

In meinem Studium der Sozialpädagogik habe ich Grundsätzliches zu Umfragen aller Art gelernt, demographisch, politisch, wissenschaftlich, online, telefonisch, persönlich ... zu Prognosen von Wahlergebnissen, zu Marktwirtschaftszwecken ... quantitativ und standardisiert für messbare und statistisch auswertbare Daten, qualitativ für neue Erkenntnisse und Meinungen.

Eine ganze Wissenschaft beschäftigt sich mit solchen Umfragen. Und hier könnte man uns sicher auch die Frage beantworten, welche Art Umfrage das ist, die Jesus heute angeht: „Für wen halten die Leute mich?“ In der Welt der Stars und Sternchen fragen sich das sehr viele. Und wir wissen von viel zu vielen, die sich davon abhängig machen, von der Frage: „Für wen halten die Leute mich? Wie gut finden sie mich? Bin ich beliebt? Bin ich bekannt? Werde ich geliebt?“

Die Frage Jesu an seine Jünger: Eine Meinungsumfrage. Nicht repräsentativ. Ganz sicher aber hat Jesus nicht das Bedürfnis zu klären, ob er gut ankommt. Verstehen können wir diese Frage eigentlich nur, wenn wir 9 Verse zuvor lesen im Lukasevangelium. Dort heißt es: „Der Tetrarch Herodes hörte von allem, was geschah (gemeint sind Heilungen und das Verkünden der Botschaft Jesu), und wusste nicht, was er davon halten sollte. Denn manche sagten: Johannes ist von den Toten auferstanden. Andere meinten: Elija ist erschienen. Wieder andere: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Herodes aber sagte: Johannes habe ich enthaupten lassen. Wer aber ist dieser, von dem man mir solche Dinge erzählt? Und er hatte den Wunsch, ihn zu sehen.“

Jesus nutzt diese Fragestellung des Herodes, um die, die ihm folgen, zu belehren. Das tut er oft. Er greift die Fragen auf, die dran sind. So antwortet er nicht auf Fragen, die noch gar nicht gestellt wurden. Als Antwort erhält er das sogenannte Petrusbekenntnis. Nachdem sie wiederholt haben, was auch schon Herodes als Antworten gehört hat, spricht Petrus: „Du bist der Christus Gottes.“ Jesus widerspricht dem nicht, aber er räumt mit einer Vorstellung auf, die mit dem Christus Gottes eine Weltherrschaft kommen sieht, die mit Waffen erkämpft wird.

Wenn schon Kyrill, der Patriarch von Moskau, der Meinung ist, dass alle Christinnen und Christen außer der russischen Kirche irre gehen und auf den rechten Pfad zurückgeführt werden müssen, dann sollte er die eindeutige Botschaft des Jesus von Nazareth sehen und hören, der seine Liebe behutsam und friedfertig zu den Menschen bringt. So erklärt er den Seinen und uns den Weg des Gesalbten Gottes. Er wird leiden für seine Botschaft. Jesus will, dass sie verstehen. Wenigstens seine engsten Freundinnen und Freunde sollen verstehen, dass der Weg der Liebe und des Friedens leider immer auch ein schmerzhafter sein kann, ganz sicher aber keiner, der mit Gewalt herbeigeführt werden kann. Und weil es offensichtlich ist, dass sie ihn nicht verstehen, deshalb mahnt er sie zu schweigen. Bevor sie jetzt in die Welt setzen: „Wir folgen dem Messias. Wir folgen dem, der uns aus der Knechtschaft befreit. Folgt uns, damit wir viele sind, die sich auflehnen gegen die Unterdrücker!“ Bevor sie solche Botschaft verkünden, sollen sie besser schweigen, bis sie vielleicht verstehen. Ein wesentliches Zeugnis wird es sein, ihnen die Füße zu waschen. Außer Judas sind

zumindest alle angetan und nachdenklich beim Letzten Abendmahl. Verstanden haben sie es auch dann noch nicht, wie sich unschwer an Petrus erkennen lässt, der später aus Angst leugnet. Er, der wortstark verkündet, das sogenannte Petrus-Bekenntnis, vertraut seinem eigenen Glauben nicht. Das sage ich ohne jeden Hochmut. Das ginge uns wahrscheinlich allen so, wäre unser Leben durch ein solches Bekenntnis bedroht.

Paulus macht in vielen seiner Briefe deutlich, dass er was verstanden hat. Nach der Erfahrung der Auferstehung ist das freilich leichter. Er hat verstanden, dass wir Christus anziehen müssen. Das Bild des Taufkleides. Dieses Anziehen des Messias beinhaltet zweierlei: Wir sind eingeladen, wie Jesus zu denken, zu handeln und zu fühlen. Friedvoll, barmherzig, voller Liebe, die Lasten zu tragen, bestenfalls mit heiterer Gelassenheit und voll Vertrauen auf den, der uns vorausgegangen ist, und der uns – das zweite Bild des angezogenen Christus – der uns schützt.

Zudem sollen wir endlich begreifen, dass wir allesamt Kinder dieses einen Gottes sind und Schwestern und Brüder dieses Messias. Hier spielen Unterschiede keine Rolle mehr, ohne sie unberücksichtigt zu lassen.

Menschen gehören unterschiedlichen Religionen an oder gar keiner. Menschen sind hetero- oder homosexuell. Menschen sind unterschiedlich begabt. Menschen sind Muzepuckel oder Affjebraute, Schlofmötz oder Filou, wie die Bläck Fööss singen, also Griesgrame, Skrupellose, Träumer oder Betrüger. Und doch sind wir alle Kinder dieses einen Gottes.

Nun stellen wir uns einmal vor, wir werden gefragt, wer wir sind. Viele Menschen definieren sich über ihren Beruf. Deshalb antworten Frauen nicht selten verschämt: „Ich bin nur Hausfrau und Mutter.“ Was sagt das über unsere Gesellschaft aus?

Warum hat wahrscheinlich auf diese Frage von uns noch nie jemand geantwortet: „Ich habe Christus angezogen.“? Oder weniger poetisch: „Ich bin Christin.“ „Ich bin Gläubiger.“

Beim letzten Klassenfest von Ronja bin ich mit einer Mutter ins Gespräch gekommen, die ich noch nicht kannte. In irgendeinem Zusammenhang habe ich erwähnt, dass Sara und ich getrennt leben. Sie lächelte und sagte: „Sicher 2 Drittel der Eltern in dieser Klasse leben getrennt.“ Das war nicht repräsentativ, aber ein Erfahrungswert.

In dem Zusammenhang habe ich an die Silberhochzeit heute gedacht. Würdet ihr, liebe Anne und lieber Jürgen, auf die Frage, wer ihr seid, antworten: „Ich bin seit 25 Jahren verheiratet.“?

Es ist so schön, dass wir das heute mit Euch feiern dürfen. Und wenn ich mich nicht gänzlich täusche, wird die Gelegenheit, Silber- oder gar Goldhochzeit mit Menschen zu feiern, in Zukunft immer seltener möglich sein. Und auch dieses Fest kann ein Bekenntnis zu Christus sein. Überall, wo Liebe eine Rolle spielt, ist auch Gott. Und natürlich wissen wir alle, dass die Geschichte einer Ehe selten ohne Brüche und Schmerzen verläuft. Jesus lädt uns ein, diese nicht zu bejubeln oder gar herbeizusehen. Er lädt uns ein, sie zu nehmen, mit ihnen umgehen zu lernen. Denn die Kreuze, die uns auferlegt werden, werden nicht kleiner oder leichter, wenn wir sie ignorieren.

Wir sollten nicht aufhören oder gar anfangen, von den glücklichen Seiten einer 25 Jahre andauernden Ehe zu erzählen, ohne die Haken zu verheimlichen. Es ist gottgewollt – dessen bin ich mir sicher -, dass Menschen wie ihr, liebe Anne und lieber Jürgen, das Gute und Frohmachende im Leben feiern, andere einladen und damit anstecken. Danke Euch dafür. Danken wir gemeinsam Gott dafür. Amen.